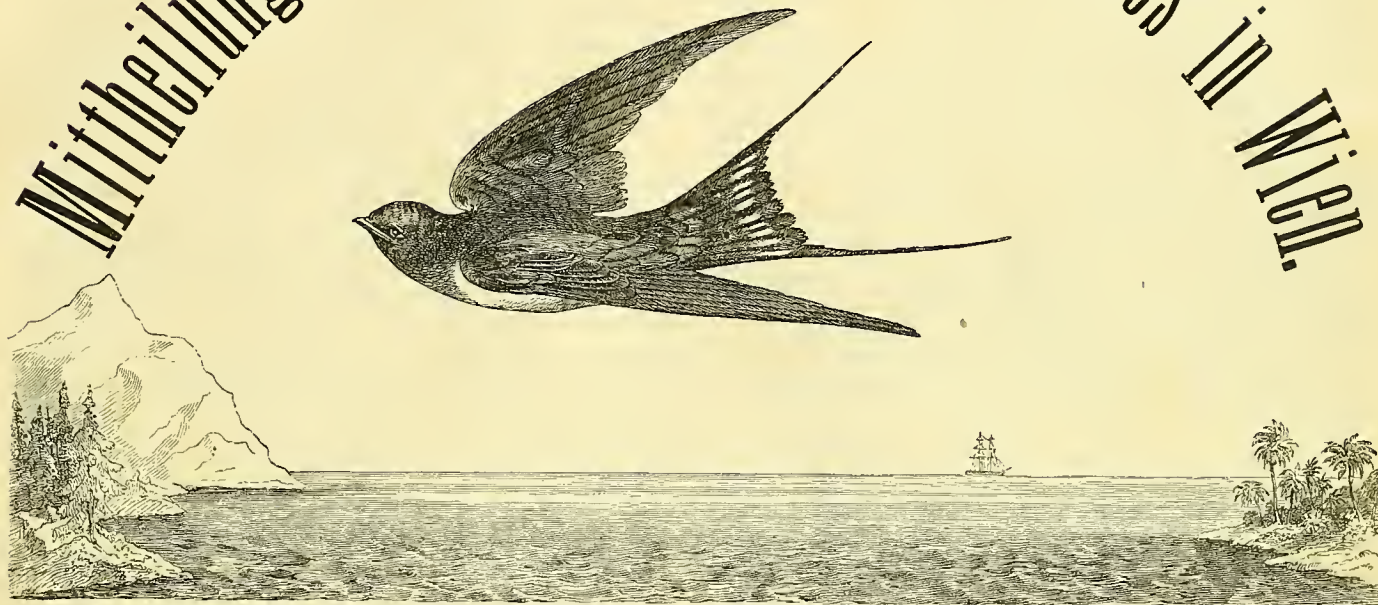


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

Oktober.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1877.

Inhalt: Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld. Von Hans Neweklowsky. (Fortsetzung.) — Ornithologischer Reisebericht. II. Von Ednard Hodek. — Allerlei. — Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Von fremden Vereinen. — Briefkasten. — Inserat.

Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld.

Von Hans Neweklowsky.

(Fortsetzung.)

IV. Ordnung. Singvögel (Oscines).

Familie: Kurzflügler (Lichotriehidae).

Der Zaunkönig (*Troglodytes europaeus*, Cuv.). Vom Monate Dezember bis in den Mai hinein ertönt der helle, vollklingende, äusserst liebliche Gesang unseres kleinen Gnomen, fast in allen Theilen unserer Gegend. Er ist hier ungemein häufig anzutreffen, im Mittelgebirge in der engsten Thalschlucht ebenso wie auf bebushen Berghalden, im Laub-, wie im Nadelwalde, und bis in die höchste Region hinauf. Doch zieht er reich umbuschte Bergbäche und dichte Zäune allen anderen Lokalitäten vor. Ein gezähmter Zaunkönig gehört zu den lieblichsten Geschöpfen der Vogelwelt, nur dürfen keine Katzen im Hause sein, und der Pfleger muss sehr auf seiner Hut sein, bei der allzu innigen Zuthunlichkeit des kleinen Vögelchens es nicht zu zerdrücken oder zu zertreten. Ist er einmal an ein Zimmer und an die Menschen gewöhnt, so kann man

ihm ohne weiters das Fenster öffnen, und mögen seine Streifereien sich noch so weit ausdehnen, sicher kommt er des Abends zu seiner gewohnten Schlafstelle zurück.

Nur jung aufgezogene Vögel taugen für die Gefangenschaft, für den Käfig jedoch keinesfalls.

Familie: Baumläufer (Certhiidae).

Der gemeine Baumläufer (*Certhia familiaris*, L.) kommt im Zuge hier wie überall in Gesellschaft der Meisen ziemlich zahlreich vor und brütet auch ganz gewiss in dieser Gegend, welche so reich an Lokalitäten für seine Nistbedingungen ist. Er ist gleich den Meisen und Spechten höchst nützlich.

Der rothflügelige Mauerläufer (*Tichodroma muraria*, Illiger). Jedes Jahr, vom halben Jänner bis Ende Februar hatte ich hier Gelegenheit, dieses interessante Geschöpf zu beobachten.

An dem Mauerwerk der hiesigen, aus porösem Kalkstein erbauten Stiftskirche erscheint der Vogel

um diese Zeit oft in zwei bis vier Exemplaren. All seine Bewegungen erinnern an jene der Spechtmeise, nur hebe ich hervor, dass er nach jedem Sprunge, welchen er am Mauerwerk macht, eine wippende Bewegung mit Steiss und Flügeln nach Art des Rothschwänzchens ausführt. Sein Klettern an dem Gemäuer führt er mit vollster Sicherheit aus, jedoch geht er dabei fast immer nur aufwärts, auch nach rechts oder links, nach abwärts selten und nur kurze Strecken.

Bei seiner Suche nach Insekten, wobei ich mir Spinnen als die Hauptnahrung denke, beobachtet er eine ganz regelmässige Gleichförmigkeit. Hat er den höchsten Punkt am Mauerwerk erreicht, so lässt er sich an der Mauer mit halbgeöffneten Flügeln, manchmal auch etwas flatternd, fast senkrecht herab und erscheint in diesem Sturze wie ein nachlässig zusammengeknitterter, schwarz und grauer Papierklumpen.

Er klettert wie die Spechtmeise, vollkommen frei, ohne, wie die Spechte, den Schwanz als Stützpunkt zu benutzen. Jedesmal, so oft ich den Vogel unbemerkt beobachtet habe, waren die wippenden Bewegungen weit seltener als dann, wenn er sich von mir beobachtet wusste.

Sobald ich den einsamen Raum des Schiffes der hiesigen Stiftskirche betrat, flogen die Vögel vor mir vom Mauerwerk ängstlich ab, kehrten nach längeren Zeiträumen jedoch wieder und flogen wieder ab, jedoch immer kürzer wurden die Wege, welche sie fliegend zurücklegten, bis sie nur mehr abflogen, um einen kleinen Kreis zu beschreiben, und sich dann wieder am Mauerwerk niederzusetzen. Schliesslich hörte das Abfliegen gänzlich auf, und nach mehrtägigem Besuche ihres Aufenthaltsortes hatte ich ihnen so viel Vertrauen eingeflösst, dass sie nicht nur nicht mehr abflogen, sondern scheinbar herausfordernd mit aufgebausehem Gefieder und halbgeöffneten Flügeln am Mauerwerke, theils kletternd, theils fliegend, immer näher zu mir herabkamen und sich mir bis auf ungefähr 10 Schritte näherten.

Ich hatte daher das Vergnügen, den Vogel aus nächster Nähe in allen seinen freien Bewegungen zu beobachten. Die halbgeöffneten schwarzen Flügel, die ein kirschrothes, nach Aussen gezähntes breites Band ziert, liessen die ganze Gestalt des Vogels wie einen am Mauerwerk sich unruhig hin und her bewegendem kleinen Fächer erscheinen. Das Zutreten, welches diese niedlichen, zarten Geschöpfe gegen mich bewiesen, hat meinen Vorsatz, eines derselben zu schiessen, ganz zu Nichte gemacht. Weder eine Stimme habe ich vernommen, noch wurde es mir selbst bei dieser Nähe der Beobachtung möglich, irgend ein Zeichen in Gestalt, Färbung und Zeichnung an den Vögeln wahrzunehmen, welches sich auf einen Geschlechtsunterschied hätte anwenden lassen. Schon der Schnabelbau, welcher mehr dem der *Certhia familiaris* ähnlich ist, lässt auf eine ganz andere Ernährungsweise als die der Spechtmeise schliessen, welche letztere sich im Nothfalle nach Art der Spechte des Schnabels wie eines Stemmeisens bedient, um unter Moos und Rinden verborgene Maden hervorzuholen. Es gibt hier im Gebirge so viele einsame Orte, so viele kahle Wände und Steinwildnisse, dass es ganz wahrscheinlich ist, dass der rothflügelige Mauerläufer in diesem Gebiete auch brütet.

Mit Ende Februar verschwindet er in Lilienfeld selbst gänzlich, wahrscheinlich um seine gewohnten Brutorte zu beziehen.

Der europäische Kleiber oder die Spechtmeise (*Sitta europaea*, L.). Dieser so nützliche Vogel welcher die Eigenschaften der Spechte mit jenen der Meisen zu unserem Nutzen verbindet, kommt hier überall ziemlich zahlreich vor. Wie lieblich klingt ihr Paarungslockton aus dem Gitterwerk der sprossenden Zweige in die jungfräuliche Frühlingsnatur hinaus. Der hiesige Stiftsobstgarten erfreut sich alljährlich der Auszeichnung, ein Pärchen der *Sitta* zur Brutzeit zu beherbergen. Ich habe oft von Jägern sagen gehört: „Es wird schon lauschig im Walde“, wenn sich in die schüchternen, feinen Hochzeitsstimmen der Meisen und des Goldhähnchens der laute Ruf der *Sitta* mischt, und ich glaube der letzteren in diesem Konzerte das höchste Verdienst um das Wort „lauschig“ zugestehen zu müssen.

Dem zu Anfang Februar bei stiller Witterung im Walde weilenden Naturfreunde sind diese Freudenrufe die herzerquickendsten Hoffnungszeichen des bald erwachenden Frühlings.

Auch dieser Vogel findet hier zu seiner Vermehrung die bequemsten Lokalitäten und fast bei allen Gehöften des Hügellandes ist er brütend anzutreffen. Gegen das Frühjahr mehrt sich seine Zahl auffallend, wiewohl er auch im Winter in Gesellschaft der Meisen häufig vorkommt.

Familie: Meisen (*Paridae*).

Die Kohlmeise (*Parus major*, L.) und die Tannenmeise (*Parus ater*, L.) sind die am häufigsten hier vorkommenden Arten.

Die Blaumeise (*Parus coeruleus*, L.) ist minder häufig.

Die Hauben- (oder Schopf-) Meise (*Parus cristatus*, L.) kommt vorzugsweise im Nadelwald vor.

Die Schwanz- (oder Schnee-) Meise (*Parus caudatus*, L.) durchzieht in Gesellschaft anderer Arten ihres Geschlechtes, oft in Flügen bis zu 50 Stücken unsere Gegend und ist hier sicherlich auch Brutvogel.

Ich glaube kaum, dass irgend eine Gegend den Meisenarten so viel willkommene Brutlokalitäten bietet wie eben diese. Nicht allein, dass die ganz systemlose Plenterwirtschaft in den hiesigen Bauernwäldungen eine grosse Menge überständiger Bäume duldet, an welchen theilweise schon durch Spechte wohlgezimmerte Quartiere in Ueberfluss sich finden, und die den Höhlenbrütern überhaupt zur Wahl ihrer Brutstellen die weitgehendste Freiheit gewähren, so kommen hier noch andere Faktoren der so wünschenswerthen Vermehrung dieser Geschöpfe zu Gute. Jedes Eigenthumsgebiet ist mit einem gänzlich verwilderten, lebendigen Buchenzaun umgeben, aus welchem in ungleichen Abständen alte, vermodernde Laubbäume aller Art hervorragen. Alle Feldraine sind mit Most-Obstbäumen bestanden. Die Wohnungen des Landmannes hüllen sich hier in eine vollständige Obstbaumwildnis, welche ebenfalls eine Unzahl kernfauler Ueberstände besitzt. Das mit Mistel, Flechten und Moosparasiten reichlich behangene Geschlecht der Kernobstbäume gibt auch eine ganz erkleckliche Anzahl von hohlen Aesten zu Nisträumen her. Wenn man nun bedenkt, dass diese ganze Gegend, bis ziemlich hoch in's Gebirge hinein, fast überall gleiche Kulturverhältnisse wie die eben geschilderten zeigt, so wird man wohl begreiflich finden, dass sich unter dem Schutze solcher Verhältnisse die Entwicklung neuer Vogelgenerationen aus der Gattung der Höhlenbrüter in ganz erklecklichen

Quantitäten alljährlich hier bequem abspielt. Bei der Indolenz der Bevölkerung ist von Letzterer hier fast nichts zu fürchten, denn der Vogel lässt unsere Landleute gänzlich unberührt; der Bauer sagt höchstens, wenn er sich von den wundervollen Gesängen der Singdrossel denn doch manehmal erbaut fühlt: „Heut' ist's lieblich im Wald.“

Die höchste Anerkennung verdient unser Meisen-geschlecht desshalb, weil es das Uebel der Insektenvermehrung an der Wurzel fasst. Während seines ganzen Lebens ist der Vogel in ununterbrochener emsiger Thätigkeit nach Insekten-Embryonen zu suchen. Kein Blatt, kein Zweig entgeht seinem Späherauge. Wie viele Insektenarten werden auf diese Art vertilgt, welche im Zustande der Raupe von keinem Vogel mehr berührt werden. Die Wanderungen der Meisen bringen diese letzteren in unsere Gärten, ja bis in die nächste Nähe der Städte, wo sie mit gleicher Emsigkeit jeden Baum und Strauch durchspähen. Vor meinem Fenster, welches in einen geräumigen Garten Ausblick gewährt, habe ich während der verflossenen zwei strengen Winter den Meisen alltäglich Futter gestreut. Habe ich es einmal versäumt, meine Fütterungszeit genau einzubalten, so kamen sie an's Fenster geflogen, um mich an meine Gewohnheit zu erinnern.

Familie: Lerchen (Alaudinae).

Die Feldlerche (*Alauda arvensis*, L.) ist nur im aufgeschlosseneren Gölsenthale anzutreffen und da nur spärlich.

Die Wald- oder Heidelerche (*Alauda arborea*, L.) ist im Hügellande überall Brutvogel; ich fand sie in einer Höhe von 600 Metern am Hochplateau der Gemeinde Ebenwald noch brütend. Im ganzen Hügellande ist der liebliche Gesang dieses Vogels von zeitlich Früh bis spät Abends in der Brutzeit zu vernehmen.

Die Haubenlerche (*Alauda cristata*, L.) fehlt hier gänzlich, ist jedoch am sogenannten Steinfeld der St. Pöltner Hochebene ziemlich häufig brütend anzutreffen.

Familie: Bachstelzen (Motacillidae).

Der Baumpieper (*Anthus arboreus*, Bechst.) im Hügellande ertönt sein kanarienvogelähnlicher Gesang fast überall.

Wiesenpieper (*Anthus pratensis*, Bechst.) im Hügellande zerstreut als Brutvogel, jedoch selten; überwintert hier an Gebirgsbächen.

Die Gebirgsbachstelze (*Motacilla sulfurea*, Bechst.) ist hier je tiefer im Gebirge, desto häufiger als Brutvogel anzutreffen; sie ist Standvogel.

Die gemeine Bachstelze (*Motacilla alba*, L.) bis zu 800 Meter Höhe habe ich den Vogel brütend beobachtet, weiter hinauf fehlt er gänzlich.

Im vorigen Frühjahr kamen die ersten Pärchen am 3. März hier an.

Familie: Wasserschwätzer (Cinclidae s. Hydrobatidae).

Der Wasserschwätzer (*Cinclus aquaticus*, Bechst.) belebt alle unsere Gebirgs-, Haupt- und Nebenbäche in erstaunlicher Menge. Er ist ein energischer, sehr kluger Vogel. Den ganzen Winter, ob stürmisch oder heiter, ist sein munteres Geschwätz, welches mitunter ganz hübsche Strophen enthält, an unseren Gewässern zu vernehmen. Die Männchen führen ihre Nebenbühler-

kämpfe hoch in den Lüften immer singend aus. Seine Flugkraft ist für den robusten Bau des Körpers und die kurzen Flügel erstaunlich gross. Im Tauchen ist er Meister, übrigens ein gefährlicher Verzehrter der Fischbrut, da er nicht nur den Laich sondern auch schon ausgeschlüpfte junge Fische bis zu Fingerlänge, verschlingt. Mit einer geregelten Fischzucht würde sich seine Existenz wohl nicht vertragen. In einem nicht unbedeutenden Bassin des hiesigen Stiftsgemüsegartens hat er in wenigen Tagen 30 Stück frisch eingesetzte junge Goldfischchen gänzlich aufgezehrt, wozu er überdiess nur die frühesten Morgenstunden benützen konnte.

Er ist hier Standvogel und verlässt unsere Gegend nur in ausnehmend strengen Wintern. Merkwürdigerweise fehlt er in dem von wild überander gethürmten Felsenmassen und kahlen Steinwildnissen engbegrenzten Lassing- und Oetscherbache gänzlich. Die wahrscheinlichste Ursache hievon ist die grosse Fischarmuth dieser Wildbäche, welche in der alljährlich von Seite der Waidhofner Holzindustrie-Gesellschaft zur Zeit der Schneeschmelze eingeleiteten Schwellung zum Behufe der Abschwemmung schwerer Holzklötze ihren Grund haben dürfte.

Familie: Sänger (Turdidae s. Sylvidae).

Die Misteldrossel (*Turdus viscivorus*, L.). Diese grosse Drosselart kommt brütend hier nur spärlich vor, und häufiger im Hügellande als im Mittelgebirge. Im Herbstzuge dagegen ist sie auch im Mittelgebirge eine der häufigst vorkommenden Arten.

Die Wachholderdrossel oder der Krammetsvogel (*Turdus pilaris*, L.) nur im Herbstzuge in Gesellschaft der vorigen und der Ringdrossel auf mit Beeren reich besetzten Berghalden, Weideplätzen und jung abgestockten Waldräumen. Brütend habe ich den Vogel hier nirgends beobachtet.

Die Singdrossel (*Turdus musicus*, L.). Mit hohem Respekt spreche ich von ihren wundervollen Gesängen, welche hier fast überall die Wälder beleben. Nur in die höhere Region versteigt sie sich nicht, hier lösen sie andere Arten ab. Fast aus jedem Waldbusch, wo reicher Unterwuchs willkommene Nisträume bietet, erschallt in wundervollen Akkorden ihr Lied. Sie ist derjenige Vogel, welcher unserem ersten düsteren Nadelwalde die höhere Weihe gibt, welcher mit dem Schmelz seiner Stimme von dem Wipfel einer Fichte oder Tanne herab im Herzen des wahren Naturfreundes die wonnigste Empfindung für die Erhabenheit und Majestät der Waldwildniss wachruft.

Die Ringdrossel (*Turdus torquatus*, L.) bevölkert die Wälder der höheren, ja selbst der höchsten Region, mehr aber noch die nur mit spärlichen und verkümmerten Gruppen der Fichte bestandenen Alpenweiden und entlegensten, einsamsten Bergwildnisse dieser Gegend. Ihre Gesänge, welche an Melancholie denen der Amsel sehr nahe kommen, sind vom Lassingthale aufwärts überall, auf den Alpenweiden der Gemeindealpe am häufigsten, zu hören. Der Vogel kommt im Herbstzuge hier allenthalben sehr zahlreich vor.

Die Weindrossel (*Turdus iliacus*, L.) erscheint nur im Herbstzuge.

Die Amsel oder Schwarzdrossel (*Turdus merula*, L.) ist im Hügellande überall ziemlich häufig anzutreffen, auch sie verdient für ihre melancholisch ersten Lieder unsere beste Anerkennung; sie ist ein sehr

wachsamer Vogel, doch besitzt sie Zutrauen gegen den Menschen, in dessen unmittelbarer Nähe sie sehr gerne ihre Nester anlegt. Ihr Kleid und ihr Gesang stehen in vollster Harmonie.

Obwohl eine grosse Zahl hier überwintert, so erscheint sie vom Februar an democh zahlreicher in den Wäldern. Im Frühlinge 1876, muss ich beifügen, war ihre Zahl gegen die Vorjahre bedeutend geringer; wenn nicht eine Epidemie den Vogel dezimirt hat, so liegt der Verdacht sehr nahe, dass er auf den italienischen Vogelherden dieses Jahr einen fühlbaren Abbruch erlitten haben mag.

Diese Herren Italiener könnten ihrem unverzeihlichen Lukullismus denn wahrlich doch einmal Schranken setzen; sie wüsten mit fremdem Eigenthum auf die unverantwortlichste Weise und die Anstrengungen, welche von Seite vieler europäischer Regierungen gemacht wurden, waren wohl nur ohnmächtige Versuche. In einem Lande, wo die Aristokratie der Bevölkerung die besten Fangstellen für sich ausbeutet, dürfte die übrige Bevölkerung wohl kaum anders handeln, als diesem Beispiele womöglich folgen.

Die Drosselarten sind insgesamt nur nützliche Geschöpfe und beleben die Natur durch ihre vollklingenden lauten Gesänge in hervorragendster Weise.

Der Teichrohrsänger (*Calamodyta* [*Calamoherpel*] *arundinacea*, Gm.). Im Zusammenflusse der Gölsen mit dem Traisenbache, auch hie und da im Gölsenthal an den dichter unbuschten Bachufern und mit Rohr bestandenen Tümpeln ist der nicht sonderlich gut klingende Gesang dieses Vogels zu hören.

Sprachmeister oder Spottvogel (*Hypolais salicaria*, Bp.). Dieser wahre Spötter im Gesange, welcher aus seiner kleinen Kehle die mannigfachsten Melodien und Strophen zu einem fast ununterbrochenen Gemisch von Gesängen vereinigt, gehört hier nur der mildesten Region an; weder in den Engthälern, noch auf den Bergeshöhen des Mittelgebirges kommt er brütend vor. Das Gölsenthal und die Hügelwelt, welche dasselbe von Norden her umgibt, sind in geeigneten Lokalitäten zur Brutzeit von ihm bewohnt. Ein echter Zärtling, kommt er erst nach Entwicklung des Blätterschmuckes unserer Laubbäume hier an und verlässt uns ganz gewiss sehr bald. Ich habe in unzählbaren Fällen Gelegenheit gehabt seinem Gesange zu lauschen und gefunden, dass, wiewohl er sich in gewissen eigenen Melodien und Strophen gleicht, fast bei jedem einzelnen die mannigfachsten Abweichungen in der Nachahmung von annekirten Vogelstimmen vorkommen.

Der Fitislaubvogel (*Phyllopneuste trochilus*, Meyer). Dieses niedliche Vögelein erscheint hier alljährlich mit Anfang April und so melodiös auch sein einfacher Gesang ist, so bildet er zu den nun schon ziemlich entwickelten Natur-Konzerten unserer Gegend eine angenehme Zugabe. Er geht zwar auch in's Gebirge hinauf, ist aber in den kleinen Aulbeständen des Gölsenthales am häufigsten anzutreffen. Mit Ende April verstummt seine Stimme fast überall, wiewohl er doch als Brutvogel angenommen werden muss, dafür erwacht sein Lied, jedoch weit sanfter, vor dem Abzuge mit Anfang August wieder und ertönt bis in den halben September hinein.

Das gelbköpfige Goldhähnchen (*Regulus cristatus*). Im Nadelwalde wie in gemischten Beständen ist dieser kleine Vogel hier überall anzutreffen und zwar zu jeder Jahreszeit. Seine feine Stimme, welche selbst in den dichtesten Waldwildnissen der hohen Bergregion sich mit jener der Haubenmeisen zu einem fast unzerstrennbaren, feinstimmigen Waldkonzerte verbindet, verstummt nur, wenn besonders heftige Stürme über den Nadelwald hinfegen und das Sausen und Rauschen der vom Sturme bewegten Baumkronen auch alle anderen Lebenszeichen der Natur mit seinen unheimlichen nur der Waldwildniss eigenen Tönen verstummen macht.

Wenn die Frühlingssonne im Februar, März, den Wald bescheint, und die Luft ruhig ist, macht sich das bescheidene Hochzeitslied unseres Goldhähnchens bemerkbar. Letzteres ist ebenfalls ein schätzenswerther Waldhüter, welcher nach Meisenart nur auf Kosten von Insektenembryonen sein Dasein fristet, und die Resultate seiner Thätigkeit müssen um so erheblicher sein, als es im Nadelwalde fast überall und zu jeder Zeit vorkommt. Jedenfalls ist dieser Vogel hier auch wie überall im nördlichen Europa als Brutvogel anzusehen.

Das feuerköpfige Goldhähnchen (*Regulus ignicapillus*, Cuv.) wurde hier nur in drei Fällen von mir beobachtet. Bei der ausserordentlichen Kleinheit des Vogels und der daraus erwachsenden Schwierigkeit ihm beobachten zu können, fällt sein Dasein nur sehr selten auf.

Wenn auf Regen heftiger Frost kommt, wodurch alle Baumzweige wie überglast erscheinen und diess länger anhält, so erleiden unsere Goldhähnchen den bittersten Nahrungsmangel.

Die Gartengrasmücke (*Silvia* [*Currucua*] *hortensis*, M. et. W.) ist hier weit seltener anzutreffen als die nachfolgende Mönchsgrasmücke. Sie gehört hier eigentlich nur dem Hügellande, zumeist aber dem Gölsenthal an, wie sie sich überhaupt dort häufiger findet, wo intensivere Bodenausnützung durch Gemüsebau mit Obst- und Ziergartenanlagen abwechselnd, vorkommt. Vor Allem meidet sie rauhe Lagen und liebt nur jene Lokalitäten, wo ein reicher Kulturboden einen üppigen Baum- und Gebüschwuchs hervorbringt. Ihre überaus lieblichen, vollklingenden Gesänge machen sie zu einem sehr geschätzten Geschöpfe, welchem unter den Sängern überhaupt ein hoher Rang gebührt. Ihr Eintreffen hatte ich nicht Gelegenheit zu beobachten, da sie bei Lilienfeld selbst gänzlich, fehlt.

Die schwarzköpfige oder Mönchsgrasmücke, Schwarzplättchen (*Sylvia* [*Currucua*] *atricapilla*, Lath.). Diese Art belebt hier nicht allein die gemischten Wälder des Hügellandes, wo ihr reicher Unterwuchs willkommene Lokalitäten bietet, sondern sie geht den schroffen Gehängen des Traisenthales und aller übrigen Engthäler folgend, bis in beträchtliche Höhen hinauf und ist sogar bei St. Egid noch Brutvogel. Sie ist ein echter Waldvogel, welcher sich überall dort ansiedelt, wo ein üppiger Waldboden zu rascher Wucherung von Gestrüppen aller Art nach vor Kurzem erst erfolgtem Abtrieb des alten Bestandes vorkommt. Sie trifft mit der Blattentwicklung des Weissdorns hier ein und belebt die eben erwähnten Lokalitäten in lieblicher Weise mit ihren zwar kurzen, aber immerhin voll und hellklingenden Gesängen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Neweklowsky Hanns

Artikel/Article: [Ueber die Vogelfauna von Lilienfeld. \(Fortsetzung\) 65-68](#)